

Die *Jeschiva Kol Tora* wollte die Traditionen der Jeschivot von Frankfurt am Main und Fulda fortsetzen, aber nach dem Tod von Rabbiner Schlesinger (1949) wandte sie sich dem klassischen Torastudium *litauischer Prägung* zu. Die Synagoge *Emet ve-Emuna* wurde von den Rabbinern Kurt Wilhelm und Alfred (Aharon) Philipp geleitet, beide Absolventen des Jüdisch-Theologischen Seminars in Breslau und der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums in Berlin. *Emet ve-Emuna* war auch für ihr ambitioniertes Erwachsenenbildungsprogramm bekannt. Heute unterscheidet sie sich nicht mehr von anderen orthodoxen Gemeinden Jerusalems. Die von Schalom Ben-Chorin mitbegründete Synagoge *Har-El* versuchte mit amerikanischer Hilfe, das „*Israeli Movement for Progressive Judaism*“ erfolgreich aufzubauen, und gehört daher, obwohl sie im Buch kurz beschrieben wird, nicht ganz zum Untersuchungsgegenstand. Im letzten Kapitel unternimmt Kraft einen Vergleich mit der Gemeinde *Kehal Adat Jeschurun* in Washington Heights (Manhattan), wo der Transfer der separat orthodoxen Traditionen von Frankfurt am Main und deren Gründer Samson Raphael Hirsch besser gelang.

Evelyn Adunka, Wien

Per Leo, **Der Wille zum Wesen. Weltanschauungskultur, charakterologisches Denken und Judenfeindschaft in Deutschland 1890–1940**. Matthes & Seitz, Berlin 2013. 734 Seiten.

Die Geschichte der Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland ist sorgfältig untersucht und dokumentiert worden. Der Historiker Per Leo meint, dass sich die wissenschaftliche Erfassung des Dritten Reiches als Tatzusammenhang und Tätergesellschaft inzwischen erschöpft habe: „Bei allem Respekt vor noch laufenden Forschungen: Man muss der Tatsache ins Auge sehen, dass unter kriminalistischen Gesichtspunkten das nationalsozialistische Deutschland samt Zweitem Weltkrieg der mit Abstand besterforschte Abschnitt der Menschheitsgeschichte ist.“

Eine geistesgeschichtliche Perspektive vermag bislang zu wenig erforschte Fragen in den Blick zu rücken. In seiner 2009 an der Humboldt-Universität eingereichten Promotionsschrift, von der nun eine überarbeitete Fassung vorliegt, hat Per Leo die Entstehung des rassistischen Weltbildes zu rekonstruieren versucht, das den Holocaust überhaupt erst möglich gemacht hat.

Wer bisher angenommen hat, der Rassismus der Nationalsozialisten sei eine extreme, rein biologische Lehre, der wird jetzt seine Ansicht revidieren müssen. Per Leo gelingt der Nachweis, dass der rassistische Antisemitismus auf bestimmte charakterologische Annahmen angewiesen war. Am Beispiel der *Rassenkunde* von Hans F. K. Günther zeigt der Autor, dass die biologisierende Rede über Juden ohne charakterologische Deutungsmuster nicht auskommt: „Auch für den Rassentheoretiker Günther war das Judentum in erster Linie eine Geistesrichtung, die man nur als Ganzes, in ihrem Wesen, erkennen konnte und deren Gefährlichkeit darin lag, dass sie die Grundlagen ‚deutschen Volkstums‘ unterminierte [...]. So nebensächlich das biologisierende Denken für die Konzeption der jüdischen ‚Rasse‘ letztlich auch war, so gravierend war der Umstand, dass sich mit seiner Hilfe das Judentum als bevölkerungspolitisches Problem erfassen ließ.“

Sehr ausführlich beschreibt Per Leo die Entwicklung des „charakterologischen Denkstils“. Damit keine Missverständnisse aufkommen, betont der Autor, dass der nationalsozialistische Rassismus ohne charakterologisches Denken nicht vorstellbar ist, wohl aber die Charakterologie ohne Rassismus. Um die Kennzeichen des charakterologischen Diskurses zu verdeutlichen, analysiert Leo Schriften von Johann Wolfgang von Goethe, Arthur Schopenhauer, Friedrich Nietzsche, Otto Weininger, Houston Stewart Chamberlain, Oswald Spengler und Werner Sombart. Ohne Zweifel ist Per Leo außerordentlich belesen (sein Literaturverzeichnis umfasst mehr als fünfzig Seiten!), und jeder Leser wird hier auf ihm bislang unbekannte Fakten stoßen und treffende Formulierungen finden.

Wie bereits erwähnt, Charakterologie und Antisemitismus gehören nicht unbedingt zusammen. Es erscheint uns aber nicht verwunderlich, dass es antisemitische Charakterologen gegeben hat. Als ein Musterbeispiel bespricht Per Leo den Fall des Philosophen und Psychologen Ludwig Klages (1872–1956). Klages war als ein vorzüglicher Graphologe und guter Theoretiker bekannt, aber offensichtlich war er zugleich ein paranoider Antisemit, der sogar nach 1945 an seiner antijüdischen Interpretation der Weltgeschichte festhielt. Per Leo hat die im Nachlass von Klages erhaltene Korrespondenz mit 196 Auftraggebern ausgewertet. Es ist interessant zu erfahren, von wem und warum Ludwig Klages um graphologische Gutachten gebeten wurde.

Yizhak Ahren, Jerusalem